



Starkbierfest- Rede 2017



Starkbierrede 2017

Ave, potores cerviciae salvete, in Grasheim

Des is ja mittlerweile bekannt, willkommen ihr
Trinker des Bieres bla bla bla usw. usw.

Aber wenn es in diesem Jahr ein Motto für die
Rede gibt, dann kann es nur lauten

Non enium sciunt, quid faciunt.

(Denn sie wissen nicht, was sie tun)

Stimmt das Werner Blank? Du bist doch sicher der
gleichen Meinung wie ich?

Das wusste ich doch, zwei Stühle eine Meinung.

Und jetzt zur Erklärung. Das heißt, denn sie wissen
nicht, was sie tun.

Das schlimme daran ist, dass dieses Vorgehen
leider immer öfter Gültigkeit hat.

Es gibt die Menschen, die genau wissen was sie
tun, und dann so tun, als wüssten sie es nicht.

Dann gibt es die, die vorgeben, zu wissen was sie
tun, obwohl sie nichts wissen.

Dann gibt es die Haubentaucher, die nichts wissen, und deshalb auch nichts tun.

Dann die, die was tun, obwohl sie es besser wissen müssten.

Und dann natürlich die schlimmste Gattung von allen. Die, die Dinge tun, von denen sie nicht wissen, warum sie sie tun.

Unter denen hatte u. a. schon Jesus Christus vor über 2000 Jahren zu leiden. Der hat übrigens auch diesen Slogan geprägt.

„Denn sie wissen nicht, was sie tun“

Und um die soll es heute Abend in der Hauptsache gehen.

Und ich möchte gleich mit einem Zitat meiner Lieblingssuckermärkerin beginnen

„Falls die Angriffe in Aleppo gegen die Zivilbevölkerung mit dieser Intensität fortgesetzt würden, dann ist das schon ein Grund zu überlegen, was tun wir jetzt.“

Ich hätte einen super Vorschlag was du tun könntest. Hör halt endlich auf.

Aber zurück aus dem fernen Berlin in das kleine beschauliche Karlshuld.

Dort gibt es einen Oberbürgermeister, der schon solange regiert, dass zwei Drittel der jetzigen Bevölkerung keinen anderen König gar nicht kennen. Da werden Gerüchte laut, den haben sie schon zweimal geklont. Und nur beim Dicklichkeitsgen haben die Forscher absichtlich einen Fehler eingebaut, damit niemand dahinter kommt.

Also wie gesagt, diese Karls regieren seit nunmehr über drei Dekaden die Moosmetropole.

Natürlich im Auftrag seiner Fraktion den Freien Wählern, die bedingungslos wie ein Mann hinter ihm stehen. Oder muss es richtig heißen von denen ein Mann bedingungslos hinter ihm steht?

Na egal, ihr wisst doch, wen ich meine. Den Gralshüter der bayerischen Weihnacht und Vorsitzenden der Freien Wähler Werner Hecht.

So, und jetzt kommt die Sitzung der FW in der über die Gemeinderatswahl für das Jahr 2019 gesprochen wird. Und da fragt der große Breite den kleinen Breiten also über einen Bürgermeister Karl Seitle brauchen wir ja nicht mehr sprechen, du kannst ja nicht mehr kandidieren!

Augenblicklich durchzieht eisige Kälte den Besprechungssaal. Es ist, als würden die Dementoren von Askaban durchs Rathaus fliegen. Mein Gott Werner, bist du des Wahnsinns fette Beute, was hast du dir dabei bloß gedacht? Hattest du in dem Moment politische Suizidgedanken? Obwohl, die kann man ja nur haben, wenn man noch ein politisches Leben vor sich hat.

Dem Karl ist vor Schreck fast die Spezifflasche aus der Hand gefallen, aber ganz geschulter Politiker hat er sich natürlich gleich wieder unter Kontrolle gehabt. Und auch alle anderen Jasager, die mit im Raum waren, haben sich nach gefühlten 60 Sekunden wieder atmen trauen.

Im Prinzip - hat der Karl gesagt, hast du Recht. Als verbeamteter Bürgermeister kann ich nicht

weitermachen. Aber ehrenamtlich kann ich sehr wohl noch als euer Bürgermeister weitermachen. Nach dieser Aussage hätte der Lederer Michael beim Blutspenden keinen Tropfen mehr gegeben. Ihm ist sämtliche Farbe aus dem Gesicht gewichen und er hat im Gesicht ausgeschaut wie seine rohen Teiglinge bevor sie in der Früh in den Backofen kommen. Ich weiß nicht, ob er in diesem Moment das Bild von Julius Cäsar und Brutus am Eingang zum römischen Kapitol vor Augen gehabt hat, blos in abgeänderter Form mit Karl auf der Rathauptreppe liegend und dem Spruch. „Auch du mein Sohn Michael“ auf den Lippen. Ich könnte es mir aber vorstellen.

Aber auch der Michael ist offensichtlich schon auf dem besten Weg zum geschulten Politiker. Denn auch er hat sich nicht allzu lange von der Ankündigung abschrecken lassen. Bereits am Schützenball in Neuschwetzingen hat er sich dann geoutet. Hier hat er gezeigt, wen er für den wahren Herrscher hält. Sich. Dort ist er nämlich mit Krönungsmantel und Krone aufgetreten. Er

hat sich wohl den französischen Sonnenkönig zum Vorbild genommen der den Ausspruch l'Etat c'est moi, also der Staat bin ich geprägt hat. Er hatte an seinem Mantel eine Brosche mit der Aufschrift "la Commune c'est moi". Also die Gemeinde bin ich. Jetzt hoff ich nur, dass er nicht wegen Größenwahns, wie der Bayernkini dereinst im Leitnerweiher ersäuft wird.

Jetzt muss ich aber schon mal eins zum Thema aufhören sagen Hr. Oberbürgermeister. Wir hatten in Deutschland schon mal jemand, der einfach nicht abtreten wollte. Johannes Heesters. Ok, da hat zwar die Simone Rethel und nicht der Hecht und der Lederer drauf gewartet, aber den hat man auch die letzten paar Jahre auf der Bühne mit langen Schrauben am Flügel befestigen müssen, damit er beim Singen nicht umfällt. So oder so ähnlich wäre das dann beim Karl auch.

Der würde bei der Bürgerversammlung zuerst mit einem Treppenlift auf die Bühne fahren und dann müsste man ihn an das Rednerpult hinpaxen. Und wenn er dann mit langsamer zittriger Stimme

die Zahlen des letzten Jahres verkünden würde, würde unten schon der Vorsitzende des Beskavereines Karl-Heinz Wendel mit den Stiefeln scharren. Aber bevor dieser dann auf die Bühne könnte und zu seiner Lobeshymne auf den unschätzbaren Wert des Partnervereins antreten würde, müsste zuerst der Leiter des Bauhofes Thomas Schulz mit dem Werkzeugkoffer nach oben und den Karl mit einem Akkuschauber vom Pult losmachen.

Oder wie wäre das beim Bieranstich am Volksfest? Da müsste man ja einen finden, der sich hinter dem Karl verstecken kann und das Fass für ihn ansticht, aber ich frage mich, welcher Zwerg kann schon den Holzschlegel heben?

Ich weiß jetzt nicht, ob diese Androhung des Karl Seitle der Grund für den Franz-Josef Simon war, mit sofortiger Wirkung den Vorsitz der SPD in Karlshuld niederzulegen und aus der Partei auszutreten. Er wollte sich vermutlich dieses Trauerspiel nicht anschauen. Er hatte ja lang genug in seinem Leben mit Müll zu tun. Aber

nachdem alle Roten mit Unschuldsminen versichern, den Grund nicht zu kennen, behauptete ich, das war er. Und jetzt soll mir mal einer das Gegenteil beweisen.

Das ist doch schon einmal ein typisches Beispiel von „Denn sie wissen nicht was sie tun.“

Ich weiß es schon, Prost Gemeinde

Obwohl, vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, wenn der Karl noch bleibt, auch wenn man ihn halt dann in einem Fixierbett durchs Rathaus schieben muss.

Dann kann er nämlich die Attacken von so hinterhältigen Emporkömmlingen wie den Preis Alfred und den, jetzt hab ich den Namen schon wieder vergessen, aber der hält sich glaub ich immer noch für den dritten Bürgermeister, noch in Zaum halten. Denn der Karl war noch nicht richtig in seinem wohlverdienten Sommerurlaub, als dem Vorstand des SV Grasheim ein Brief ins Haus flatterte. Darin wurde er letztmalig aufgefordert unverzüglich die 3 ich wiederhole in

Worten drei Fahrer namentlich zu benennen, die den gemeindeeigenen Rasenmäherbulldog fahren dürften. Es konnte und durfte doch nicht sein, dass dieser kleine Ortrandsverein mehr Fahrer hätte, als die geldigen Grünhemden. Jetzt hatte aber der Vorstand die Oberbürgermeisterzusage, das vom Sportverein Grasheim 6 Personen fahren dürfen.

Und dann kommt dieses Edikt Preisscher Manier, unterzeichnet vom Dellendoktor aus der Hauptstraße. Des hatten sich die zwei erklärten SVK Ultras schön ausgedacht. Wenn die Katze aus dem Haus ist, tanzen die Mäuse auf dem Tisch. Aber da hatten sie sich sauber geschnitten. Kaum war der Karl back in town gab es ein Telefongespräch zwischen ihm und dem Vorstand. Und danach hat er die zwei Intriganten gehörig durchs Rathaus gejagt, also virtuell, nicht reell natürlich. Und da macht es dann auch gar nichts aus, dass er die Rosenkönigin bei ihrer Krönung als Kartoffelkönigin begrüßt. Ist doch eh alles das gleiche Gemüse, gell Karl.

Beim SV Grasheim fahren übrigens weiter 6 Fahrer den Bulldog. Ätsch

Apropos Bulldog

Da gibt es noch ganz andere Helden der Landstraße die sich auch unbedingt den Traum vom eigenen Traktor erfüllt haben. Und das ist in diesem speziellen Fall der Roman Mnich.

Nachdem es ihm einfach zu lästig geworden war, sich immer in Weißenburg das Gefährt seines Schwiegervaters auszuleihen, hat er sich endlich selbst einen gekauft. Einen 6 Zylinder John Deere. Auch aus Weißenburg. Jetzt wäre es halt von Vorteil, wenn man sich schon so ein altes Teil kauft, dass man zumindest ein klitzekleines bisschen Ahnung von det janze hat.

Aber naja, mir doch wurscht, hat sich der Roman gedacht. Los geht es also in Weißenburg und kurz vor Grasheim bleibt das Gefährt auf freier Strecke liegen. Das war aber kein Defekt, obwohl der Roman so getan hat, als sei es ein Schaden am Motor. Nein, der Tank war absolut leer gefahren.

Aber woher soll man denn wissen, dass so ein Bulldog auch ab und zu einen Schluck Diesel braucht. Also musste der Matthias Kramlich den Hr. Mnich abschleppen und auch gleich noch den Tank entlüften. Der lakonische Kommentar vom Roman war: „Das weiß ich doch nicht, dass der soviel braucht.“

Kaum war dieser Schaden behoben, hat er damit Kies geholt. Weil er aber doch eher ein alter Knicker ist, und nicht so oft fahren wollte, und mit der Polizei rein gar nichts am Hut hat, hat er natürlich überladen. Und prompt hat es ihm den Bulldogreifen zerrissen. Und wieder konnte er es nicht selber reparieren, sondern der Hänschen musste ihm einen neuen Reifen aufziehen. Und der stand vermutlich alterstechnisch dem Bulldog in nichts nach, also nicht der Hänschen, sondern der Reifen. Denn schon beim Holz holen kurz drauf, verlor dieser wieder seine Luft und musste geflickt werden. Natürlich nicht vom Roman, wo denkt ihr hin. Durch den leeren Tank vorsichtig geworden, tankte er aber jetzt immer rechtzeitig.

Doch was nützt das schon, wenn der Hiasl dann dabei den Tankdeckel verliert, und der Tank jetzt noch schneller leer wird als vorher?

Dabei fällt es dann auch garnicht mehr ins Gewicht, dass ständig die Batterie leer ist und halb Grasheim schon Starthilfe hat leisten müssen. Und dann setzte der Roman noch eins drauf. Er baute 6 Monate lang eine Hütte in die er den John Deere stellen wollte, damit er es schön warm hat. Allerdings hat er es offensichtlich nicht so mit den Maßen oder dem messen, denn die Hütte ist einfach zu klein, und so muss sein guter alter Freund weiter im Freien stehen, und sich die Kolben abfrieren.

Und jetzt muss ich nochmal auf den Vorstand vom SV Grasheim zu sprechen kommen. Weil er ja doch schon in einem fortgeschrittenen Alter ist, und die senile Bettflucht aufgrund Unterforderung bei ihm doch beängstigende Ausmaße annimmt, hat er sich gedacht, kauft er sich ein eBike um sich einigermaßen fit zu halten. Er hat sich also beim Galli für das Rad seiner Wahl entschieden und weil

er ein interessierter Mensch ist, natürlich auch alles haarklein erklären lassen. Dann fährt er stolz mit dem Rad nach Hause. Um nicht den Allgemeinstrom im Radlabstellraum zu verbrauchen, entschließt er sich kurzer Hand das Rad mit in den ersten Stock zu nehmen und an sein Stromnetz anzustecken. Nach einer kurzen Hebeprobe stellt er jedoch fest, oh scheiße ist das Fahrrad schwer. Das ist viel zu schwer zum hochtragen und er sollte doch lieber den Aufzug benutzen. Also holt er den Fahrstuhl und schiebt das Rad frohen Mutes hinein. Also fast hinein.

Denn das Teil war zu lang und passte nicht in den Aufzug. Nicht der Länge nach und auch nicht quer. Dauernd mit der sich schließenden Aufzugtüre kämpfend versucht er nun, das Fahrrad hochkant hinein zu bugsieren, was aber am immer wieder zurückrollenden Rad scheitert. Außerdem muss er gleichzeitig den Türöffner betätigen und den Lenker vorne versuchen senkrecht zu stellen und nach hinten zu klappen, damit dieses verfluchte Bike endlich in den verschissenen Aufzug passt.

Dabei muss er auch noch aufpassen, dass er den Spiegel an der Stirnseite des Aufzugs nicht zerstört. Mit nach hinten gestrecktem Bein die Tür aufhaltend, mit dem rechten Arm das Fahrrad an der Stange hineinschiebend und mit dem linken Arm den Lenker in die passende Position bringend, schafft er es nach 20 geschlagenen Minuten, fluchend wie eine Hafennutte und schwitzend wie ein Berserker das elende Drecksrad in den Aufzug und somit nach oben in den ersten Stock zu schaffen. Pure Freude macht sich breit, als er sein Fahrrad in den Abstellraum schiebt und das Ladekabel an den Akku anschließen will. Und dann auf einmal trifft ihn die Erkenntnis, dass er blöd wie ein Eimer Sand ist. Er hätte nämlich lediglich mit einer halben Schlüsselumdrehung am Akkus Schloss diesen aus der Verriegelung herausnehmen und an seinem praktischen Tragegriff die Treppe hochtragen können. Was bei einem Gesamtgewicht von einem Kilo nicht einmal für ihn zu schwer gewesen wäre.

Aber von so einem kleinen Rückschlag lässt sich unser Sportsmann nicht unterkriegen. Bereits zwei Tage später schwingt er sich erneut auf seine neueste Errungenschaft, schaltet den Tacho ein, und stellt mit Entsetzen fest, dass bei diesem schon die Beleuchtung defekt ist. Gut, kann passieren, denkt er sich, muss ich halt reparieren lassen. Was ihn wesentlich mehr stört, ist, dass ihm nach ca. 300 Meter von seinem Haus zur Augsburger Str. schon fast die Beine abfallen, so schwer muss er treten. Also dafür hätte ich kein eBike gebraucht, denkt er sich und stellt bei einem kurzen Blick am Fahrrad herunter fest, dass sich der Akku immer noch in seinem Haus im ersten Stock am Ladekabel befindet.

Der weiß manchmal auch nicht, was er tut.

Aber das wissen die Herren der Freiwilligen Feuerwehr Grasheim auch nicht.

Terminiert hatten sie ihr Oktoberfest auf den Samstag, den 17.09. Auf den riesigen Plakaten, mit denen sie dann Werbung dafür gemacht haben, hatten sie allerdings den 19.09. aufdrucken lassen.

Zuerst hab ich gedacht, das war eine Vorsichtsmaßnahme, damit am 17.09. nicht so viele Gäste kommen, und das Zelt nicht aus allen Nähten platzt.

Viel wahrscheinlicher ist aber, dass wenn dir das ganze Jahr giftige Branddämpfe das Hirn benebeln du schnell mal was durcheinander bringst.

Ich persönlich denke allerdings, dass der noch viel viel gefährlichere Nebula Asbachus der sog. Asbachnebel daran schuld war.

Den mach ich übrigens auch dafür verantwortlich dass die beiden Oktoberfestratschn, ein Superman im zu engen Trikot und ein Engel mit zu großer Brille derart wirre Sache von sich gegeben haben.

So haben sie behauptet, der SV Grasheim hätte sich ihre Videokamera ausgeliehen ohne zu fragen oder danke zu sagen.

Nein meine blauen Freunde, der Sportverein hat einen Lehrfilm gedreht, damit ihr euren Jungs beim Übungsabend zeigen könnt, wie man ein

Fest dieser Größenordnung richtig aufzieht. Und dafür müsstet eigentlich IHR danke sagen.

Und das gilt jetzt speziell für den Engel und seinen Superadlatus. Auch die Behauptung, der Sportvereinsvorstand Ferdinand Bockelt hat beim Maibaum holen als Baumspender zu wenig Brotzeit eingekauft und hätte für 50 Personen nur 30 Semmeln dabei gehabt ist zum ersten eurer Dyskalkulie (das ist ein Lernversagen im Grundlagenbereich der Mathematik) zuzuschreiben, und zum zweiten, selbst wenn es so gewesen wäre, es hat schon einmal einen gegeben, der mit 5 Broten und 2 Fischen ganze Heerscharen satt bekommen hat. Stimmt's Hr. Pfarrer?

Und wenn ich mich recht erinnere, sind auch beim Maibaum holen alle 50 satt geworden.

Doch nun meine Freunde möchte ich zu einem ganz anderen Zauber kommen. Zu Irenes Blütenzauber. Zu der netten, freundlichen, zuvorkommenden Irene Seitle.

Dass die das alles ist, habt ihr gedacht. Ich übrigens auch. Bis jetzt. Aber so kann man sich täuschen.

Wieder trifft es den armen Vorstand vom Sportverein. Der kommt in ihr Geschäft um sich ein kleines Blumenbouquet für einen Vereinsgeburtstag stecken zu lassen. Außer ihm sind zu diesem Zeitpunkt noch ca. 20 weitere Kunden im Laden.

Fr. Seitle befindet sich hinter der Kasse, der Vorstand am anderen Ende des Ladens, als er plötzlich die schnarrende Stimme von ihr hört, die in voller Lautstärke über die Köpfe sämtlicher Anwesenden schreit: „Der SV Grasheim hat seit Ewigkeiten noch 50 Euro Schulden bei mir“

Im gleichen Augenblick richten sich 40 Augenpaare auf ihn die ihm bedeuten, natürlich, zuerst großkotzig einkaufen und dann nicht zahlen. Ihr seid doch das Letzte. Die arme Fr. Seitle.

Mit zu Boden gesenktem Blick nähert sich der Vorstand dem Kassentresen um ganz kleinlaut zu intervenieren: „Das glaube ich nicht, ich denke, wir haben alles bezahlt“.

Natürlich glaubt das keiner der Anwesenden, erst recht nicht, nachdem die Irene ihr Anschreibebuch zur Hand nimmt und wieselflink darin herumblättert. Gleich hab ich´s, gleich hab ich´s. Ich weiß es genau, mindestens 50 Euro sind noch offen.

Dass sie den Eintrag auch nach fünf Minuten nicht findet, führt sie auf die Hektik im Laden zurück.

Als der Vorstand den Laden verlässt, folgen ihm die abschätzigen Blicke sämtlicher zahlungswilliger Kunden, die vermutlich der Irene jeder einen Fünfer extra bezahlt haben, dass der SV Grasheim mit seiner liederlichen Zahlungsmoral die nette Blumenfrau nicht in den Ruin treibt.

Als er sich Wochen später wieder in den Laden traut, bekommt er auf die Frage, ob sie die ausstehende Zahlung gefunden habe die lapidare

Auskunft, ach ne, da hab ich mich getäuscht. Alles bezahlt.

Allerdings war er bei diesem Geständnis ganz allein mit der Irene.

Auf diesen Schreck muss ich erst einmal was trinken. Prost.

Aber was ist so ein lächerliches bisschen Rufmord gegen die bahnbrechende Erfindung, von der ich jetzt erzählen möchte.

Der Hirte der Karlshulder katholischen Schäfchen, Pfarrer Paul Igbo hatte im letzten Jahr ein Problem. Sein Auto war so betagt, dass ihm der TÜV die Erlaubnis verweigerte, damit weiter seiner seelsorgerischen Tätigkeit nachzugehen. Also musste etwas Neueres her. Und da kam es ihm gerade recht, dass er auf einem Grundstück an der Hauptstraße seit mehreren Wochen einen Wagen hatte stehen sehen, der zum Verkauf angeboten wurde. Über dunkle Kanäle besorgte er sich die Telefonnummer des Besitzers und machte mit diesem eine Probefahrt aus. Die

verlief zwar positiv, er kaufte das Auto aber doch nicht. Aber seitdem müsste er und nicht Audi oder eine andere Autofirma als der Erfinder des autonomen Fahrens gelten.

Schwarzes Auto, schwarze Scheiben, schwarzer Mann. Da hast du definitiv keinen Fahrer gesehen und der Wagen ist trotzdem unter den ungläubig staunenden Augen der Verkehrsteilnehmer durch Karlshuld gefahren.

Er hat sich dann aber doch einen SUV gekauft. Viel teurer als der Andere. Und ich schätze, dafür hat er dann den silbernen Weihwasserkessel aus der Kirche in Zahlung geben müssen. Oder warum hätte er sonst an Allerheiligen auf dem Friedhof einen lilafarbenen 10 Liter Haushaltsplastikputzeimer mit Weihwasser dabei haben sollen?

Und auch sein afrikanischer Kollege, der die andere Hälfte des Friedhofes mit dem hl. Nass versorgte, hatte ebenfalls nur einen Plastikeimer und keinen Weihwasserkessel. Dass dieser dem Pfarrer Igbo nichts aus seinem Eimer überlassen

wollte, als der seine Friedhofshälfte großzügig unter Weihwasser gesetzt hatte, führe ich darauf zurück, dass er sich mit Grausen wohl an die Wasserknappheit mancher Gebiete in Afrika erinnert hat. Was unseren Paul aber nicht davon abhielt, mitten im Friedhof eine Wasserumschüttaktion anzuordnen.

Seitdem nennt ihn der Kollege nicht mehr bei seinem afrikanischen Namen Paul Igbo, sondern ehrfurchtsvoll in der deutschen Übersetzung.

Pass auf und lerne, ich großer Boss.

Und ganz weit weg vom heißen Afrika befindet sich das kalte Sibirien. Also nicht das so ganz weit entfernte russische, sondern das hiesige.

Und auch dort pfeift ein eisiger Wind über die weite Steppe. Und Schnee hat's da, du glaubst es nicht.

Und weil dort die Wetterverhältnisse so menschenfeindlich sind und deine Einfahrt schon mal über Nacht von meterhohen Schneeverwehungen blockiert sein kann, gibt es

schlaue, vorausschauende Menschen wie den Ziegler Guido. Der denkt sich, der kluge Mann baut vor, und parkt sein Auto immer rückwärts in seinen Hof ein, damit er am nächsten Tag ganz lässig vorwärts über die Schneewechten hinausfahren kann. Wie wir so ziemlich alle wissen, führen schöne breite Brücken von der Straße Oberer Kanal in die einzelnen Anwesen und es ist ein Leichtes für einen versierten Audianer dies zu bewerkstelligen. Außer, ja außer man heißt Guido Ziegler. Dann ist es schwierig, ja direkt unmöglich, die 4 Meter breite Brücke im Rückwärtsfahren zu erwischen.

Der hat nämlich beim Umschauen den linken mit dem rechten Randstein verwechselt und ist direkt neben der Brücke rückwärts 3 Meter nach unten in den Graben gefahren. Es kann natürlich auch sein, dass er den Wagen nur platzsparend hochkant einparken wollte, das weiß ich aber nicht genau. Ich geh nur davon aus, dass er sich beim rauskrabbeln aus seinem Auto gewundert

hat, dass er die Brücke links oben und nicht direkt vor sich gesehen hat.

Ob auch hier der Nebulus Asbachus eine Rolle gespielt hat, ist allerdings niemals abschließend geklärt worden.

Apropos Eiseskälte in Sibirien. Da gibt es natürlich auch solche wie das Ehepaar Lehmeier, die dieser Kälte entfliehen möchten und sich deshalb in die Karibik absetzen. Also nicht für immer natürlich, sondern nur zeitweise. Und dann dort mit Mein Schiff von Insel zu Insel hoppen. Natürlich nicht mit meinem Schiff und auch nicht mit ihrem Schiff. Das heißt nur so. Es ist zwar grammatikalisch falsch, klingt aber doch viel geiler, wenn ich sagen kann, ich bin mit mein Schiff durch die Karibik gefahren. Und in Grasheim wohnen ja schließlich keine Deutschlehrer.

Und dann wollte die Frau Lehmeier natürlich bei ihrer Rückkehr ein bisschen was von dem Feeling nach Palmenstrand und bacherlwarmen Wasser herüberretten. Und aus diesem Grund musste die

ganze Zeit der Aussenpool eisfrei gehalten und auf Thermalquellenniveau geheizt werden.

Allerdings mussten sie feststellen, als sie zuhause ankamen, war aus dem Haus ein Iglu geworden und der Pool hätte zum Schlittschuhlaufen getaugt und nicht dazu, der Lehmeierin ihren Zwetschgenpopo zu wärmen.

Das ist halt das Problem, wenn man tausende von Euro für einen Traumurlaub ausgibt und dann kein Geld mehr für Heizöl hat. Die Heizung hatte nämlich den gesamten Restbestand an Heizmaterial aufgebraucht und so saßen die braungebrannten Heimkehrer erst einmal in Decken eingewickelt und frierend daheim bist der Härtl am übernächsten Tag das kostbare Nass geliefert und der Gottschall Dieter die Heizung entlüftet hatte. Das erinnert mich jetzt seltsamerweise irgendwie an den Mochtegernbulldogfahrer Mnich.

Aber wir waren ja eigentlich bei den Fahrkünsten des Hr. Ziegler. Doch da gibt es noch ganz andere Fahrgenies. Zum Beispiel den Seitz Wolfgang, der

ja bekanntlich wie jeder weiß in der Gemeinde arbeitet. Unter anderem fährt er da im Winter wenn's glatt auf den Gehwegen im Gemeindegebiet ist, den kleinen Streuwagen der Gemeinde. Und wenn man den sieht, wie er das Gerät über die Gehwege peitscht, dann würde ich sagen ist das praktisch ein Salzrocker in Orange. Obwohl ich nicht weiß, ob Rocker das richtige Wort ist. Eigentlich ist er doch eher ein Anhänger des Eistanzes. So auch vor kurzem, als er beim Pfeff über den Gehweg in der Schrobenshausener Str. getanzt ist. Und dann hat er sich gedacht, jetzt probiere ich mal was ganz verrücktes. Ich schau, ob ich nicht mitsamt dem Streuwagen einen Doppelaxel zustande bring. Das hat er dann auch gemacht. Er hat sich also bei Tempo 40 mit der rechten Außenkante des Räumschildes in den Grünstreifen eingehackt, hat dann vorwärts links abgehoben und ist nach einer halben Schraube auf dem Dach gelandet. Überraschend mit einer B Note von mindestens 5,6. Aber dafür ist halt ein Streuwagen nicht gedacht. Dem war gleich so übel von der Dreherei, dass er sein Getriebeöl

ausgekotzt hat. Und auch ein Streuwagenfahrer ist für solche Kapriolen nicht ausgelegt. Der Wolfgang hat sich dabei nämlich unglücklicherweise den Ellenbogen gebrochen. Und die Asbachus Vigiles, wie wir Lateiner sagen, also die Asbachfeuerwehr hat es auch noch gebraucht um die Salzkutsche wieder aufzustellen.

Jetzt ist der gute Mann krankgeschrieben und könnte seiner Frau helfen z. B. beim Einkaufen. Er könnte also für die Sabrina zum Metzger Daferner gehen wenn, ja, wenn der nicht zugemacht hätte.

Und hier muss ich jetzt mal mit einem Irrtum aufräumen. Der Stefan hat nicht wegen der anstehenden Umbauarbeiten aufgehört. Nein, er hat aufgehört, weil er sich als vegetarischen Metzger einfach affig findet.

Überlegt doch mal, der kann ja seine Wurst die er macht gar nicht probieren. Außerdem ist Anfang dieses Jahres die neueste EU Verordnung Nr. 50699 für Metzgereien in Kraft getreten. Und die besagt, dass sich vegetarische Metzger zwingend einen staatlich geprüften Wursttester einstellen

müssen. Und was der kostet, könnt ihr euch vorstellen. Die zweite Alternative wäre gewesen er wäre umgestiegen und hätte sein Sortiment umgestellt.

Auf Zucchiniweiße, Blattsalatreicherts, Gurkenschnitzel oder Bärlauchsalami aus Tofufleischersatz.

Und ob dafür in Karlshuld der Markt da ist, wage ich zu bezweifeln. Deswegen bleibt dem Wolfgang nur der Weg zum Greppmair und dem Stefan die Umschulung zum Gärtner.

So, jetzt muss ich aber nochmal auf die große Politik zu sprechen kommen. Auf die große Politik, die hier im Rathaus gemacht werden sollte. Wie könnt ihr blos den Antrag der Firma Wittmann Kies und Beton ablehnen in Kochheim, um Kochheim und um Kochheim herum Kies abzubauen. Was habt ihr euch dabei nur gedacht? Erkennt ihr denn die Chance, die sich da bietet nicht. Das ist eine Investition in die Zukunft der Gemeinde. Einen solchen Aufstand vollführen wie der Bürgerverein mit seinem

Dauerlächlervorstand Markus Brandstätter vorneweg nur weil 1,5 % der Gemeindefläche unter Wasser gesetzt werden würden. In Venedig sind 100 % des Gemeindegebietes unter Wasser und da regt sich keine Sau drüber auf. Ganz im Gegenteil. Ich sage, setzt ganz Kochheim unter Wasser. Macht Nägel mit Köpfen und erschafft ein zweites Venedig. Die Italiener haben lang genug davon profitiert. Jetzt ist Karlshuld dran. Auch das Entsorgungsproblem Karl Seitle wäre mit einem Schlag erledigt. Der bräuchte nicht am Rathaussessel kleben sondern würde zum DvK aufsteigen. Zum Dogen von Kochheim. Dann bräuchte er auch seine Verdienstmedaille nicht dem Seehofer vor die Füße knallen, sondern könnte sie als Zeichen seiner Würde um den Hals tragen. Und wenn der Brändy zum Lächeln noch singen lernt, könnte er ohne Zweifel den ersten Gondolieri geben. Nicht kleckern, klotzen ist die Devise. Karlshuld first, Karlshuld first. So geht Politik heute. Und auch das Argument, dass dann zu viele Wildgänse kommen und u. U. den Flugbetrieb in Zell behindern weil bisher nur ein

Promill von ihnen geschossen wird, ist doch absoluter Humbug. Wozu habt ihr schließlich einen schießenden Landrat? Der würde einen schwimmenden Hochstand bekommen und könnte sich 24 Stunden am Tag seiner Jagdleidenschaft hingeben. Auch das Problem mit der Sichtverbindung zwischen Kerngemeinde und Ortsteil kann doch ohne weiteres gelöst werden. Dann heißt der Kirchturm eben Campanile und wenn wirklich irgendein Karlshulder nach Kochheim schauen will, was ich sowieso stark anzweifle, zahlt er halt 5 Euro Eintritt und kann dann vom Glockenturm einen Blick riskieren. Und das Eintrittsgeld kann sich der Paul auf die Seite legen und wenn genug zusammen ist, damit einen neuen Weihwasserkessel kaufen. Und zwischen Kochheim und dem ehemaligen Wertstoffhof kommt keine popelige Radwegbrücke (allein schon der Name ist ja unterirdisch). Nein, da kommt eine Rialtobrücke hin und zwar so eine, dass den Spaggos die schwarzen Glupscher aus den Augenhöhlen fallen. Ja wo sam ma denn?

Und wenn ein gewisser Herbert Müller weiter in Leserbriefen so gegen das Donaumoosvenedig wettet, dann wird er wohl bald den Weg über die Seufzerbrücke in die Bleikammern unter der Moosalm antreten.

Und wie ich schon zu Beginn meine Kanzlerin zitiert habe, möchte ich das auch am Ende tun.

„Das vergangene Jahr war ein sehr herausforderndes Jahr, auch dieses Jahr ist es so, aber wieder anders als im letzten Jahr, und ich darf ihnen die schöne Aussage in die Zukunft sagen, dass nächstes Jahr noch wieder ein ganz besonderes Jahr sein wird. Also denken sie nicht, dass es einfacher wird, aber es wird immer wieder anders.“

Die Frau weiß wirklich nicht was sie tut.

Prost Gemeinde und Guten Abend